

Zürich, 6. März 1931.

Lieber Freund Georg,

Während Gerty in ihrer schwarzen Schreibmappe einen drei Mal an Dich begonnenen Brief liegen hat, auf welchen sie heute oder morgen oder übermorgen ein viertes Datum setzen wird, will ich die Abwesenheit meines geschäftlichen Ehepartners an einer Sitzung dazu benützen, um Dir schnell, wenn auch leider einige Tage verspätet, einen herzlichsten Geburtstagsgruss zu schicken. Nach allen Berichten, die in letzter Zeit von Dir direkt oder von andern über Dich zu uns gedrungen sind, kann man ja Dir wohl nichts Besseres wünschen, als dass es Dir in dem neuen Lebensjahr so gut wie in dem vergangenen gehen möge, dass Dir weiter Deine erstaunliche Arbeitskraft und Arbeitsfreude, Dein glänzender Humor, Deine Liebe zu Amt und Familie und Deine Treue uns Freunden gegenüber erhalten bleibe und dass Du weiterhin stetig auf der Leiter Glück und Ruhm emporsteigen mögest, die Dir, wenn ich nicht irre, schon vor vielen Jahren einmal aus dem Munde einer Wahrsagerin prophezeit worden sind. Wenn ich nicht Gefahr lief, damit Deinen Aufstieg zu hemmen, so möchte ich diesem Wunsch allerdings beifügen, dass das Schicksal Dich bald wieder etwas näher zu uns heranzuföhre. Inzwischen, und da eine Hoffnung auf solches baldiges Näherrücken wohl noch etwas zweifelhaft ist, darf ich Dir vielleicht aus Gertys Brief schon verraten, dass sie Dich auffordern will, die Osterferien allein oder mit Line zusammen bei uns im Bergli zu verbringen. Eduard wird wahrscheinlich nach Ostern auch für eine Woche bei uns sein, wenn wenigstens bis dahin bei Marguerite alles gut geht.

Ueberlege Dir das ernstlich Georg. Es wäre wirklich schön, Dich oder Euch noch bei uns zu sehen, bevor wir in die unbekanntenen Karst-Hochebenen des Balkans verschwinden. Unser Reisebeginn ist, damit Du Dich gegebenenfalls danach richten kannst, jetzt auf den 2. Mai festgesetzt, wenn nicht etwa bis dahin diese nicht endenwollenden Schneefälle ganz Jugoslawien in einen See verwandelt haben.

Inzwischen geht unser Winterleben an der Trittligasse schon mit eilenden Schritten seinem Ende entgegen und kaum weiss man zurückblickend wo alle diese Monate geblieben sind. Im allgemeinen war es ein schöner ruhiger Winter mit gelegentlichen Vortragsbesuchen namentlich von seiten von Gerty, worunter interessante Lichtbilder Vorträge über Ungarn, Serbien, Indien und Gandhi und eine aufschlussreiche Rede des belgischen Exministers Vandervelde über die derzeitigen Zustände in Sowjet-Russland. Dazwischen dann und wann ein Theater- oder Filmbesuch (sehr zu empfehlen: "Zwei Welten") und vor allem viele stille Flick- Musik- und Leseabende daheim (Gerty liest eben mit viel Interesse das neue Buch von Stefan Zweig "Heilung durch den Geist") Eine Woche lang hatten wir sogar einen Radio bei uns zur Probe, der mich aber viel Schlaf kostete, denn Abend für Abend wollte man natürlich von 6 Uhr bis Mitternacht wissen, was in der ganzen Welt gespielt oder geredet wurde und morgens um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr rannte Heiner schon wieder in die Stube hinunter, um dem Frühkonzert und der Gymnastikstunde beizuwohnen. Obwohl dieses Spiel des ununterbrochenen Herumhorchens von Rom bis Belgrad, Bukarest, Stockholm, Paris und London ja sehr amüsanter war und es wirklich schon ans Wunder grenzt, dass man um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr nachts mir nichts dir nichts einen englischen Premierminister mit einer Rede über das englische Arbeitslosenproblem zu sich bitten und 10 Minu-

ten später die Don Kosaken in Paris singen und das französische Volk applaudieren können kann, während vielleicht um 10 Uhr die Töne eines Beethoven-Konzertes aus Budapest zu einem hereinklingen und um 8 Uhr Mailand die Kurse und das Wetter für den nächsten Tag ansagt, so ging uns diese Geschichte doch nach einigen Tagen dermassen auf die Nerven, dass wir wahrhaft erlöst waren, als das braune Zaubergehäuse schliesslich die Wohnung wieder lassen hatte. Selbst wenn der Lautsprecher nicht eingeschaltet war, hatte man beständig das Gefühl, dass eine Horde von Menschen mit offenen Müulern und allen nur Erdenkbaren, Musik- und Katzenmusik-Instrumenten sich vor der Türe dränge und nur das leiseste Zeichen abwartete, um lärmend und prahlend und im Grunde doch nicht viel wissend, in die Stille unserer Gemächer hereinzupoldern. Musikalisch war übrigens auch nicht sehr viel Genuss dabei, denn wenn es auch schön war im bequemen Stuhl zu sitzen und zu rauchen und keine Platten kehren zu müssen, so wurde doch die schönste Musik immer wieder durch Infanterie- Maschinengewehr- und Artilleriefueuer unterbrochen, eine Störung, deren Behebung offenbar noch künftigen Generationen vorbehalten bleibt.

Dass Karl eine so üble Krankheitszeit durchmachen musste, wird Euch auch mit Besorgnis erfüllt haben, Hoffentlich bleibt es dabei, dass das Schlimmste überstanden ist. Aus München trafen dieser Tage 2 längere Briefe ein, einer von Herta, die ebenfalls zu Bett lag, was jedoch als Frucht seit langem wieder einmal einige Scherenschnitte zeitigte, worunter zwei in Farbe und Stimmung wirklich sehr schöne, der andere von Margitt Fesca, in deren Lebenslämpchen ich wahrscheinlich einige Zeit etwas Oel werde giessen müssen, da sie offenbar weniger als je eine gesicherte Erwerbsmöglichkeit

hat. Von Bonn wird uns nun Hidi bald Näheres berichten können, die Mitte dieses Monats bei uns eintreffen wird, um den Umzug ins Bergli mit vorzubereiten und dort dann auch Euch, so wollen wir hoffen, dienstbar sein.

Anfangs dieser Woche war ich wieder einmal in Mailand und Lugano. Im Gegensatz zu dem stürmischen Schneegestöber diesseits des Gotthards strahlte von Bellinzona an eine wunderbare Sonne, wozu allerdings auch dort ein noch recht kalter Wind blies. In Mailand konnte man auf dem Dach des Doms kaum aufrecht stehn, hatte aber dafür eine wahrhaft grossartige Aussicht auf die schneebedeckten Berge im Norden. In der Umgebung von Lugano liegt bis ins Tal hinunter noch viel Schnee, doch kriechen da und dort schon die gelben Primeln aus der Erde. Da ich nicht viel zu tun vorfand und den ganzen Winter über keinen Ferientag gehabt hatte, so machte ich mich an einem Nachmittag frei, fuhr mit dem Schiff nach Morcote und wanderte von dort über den Berg nach Agra hinüber, ein schon im Sommer etwas schwer findbarer und ziemlich mühsamer Wald- und Bergweg, der dieses Mal jedoch gänzlich verschneit war, sodass ich schon nach einer halben Stunde jede Wegspur verloren hatte und nun mit meinem schweren Wintermantel und in den Halbschuhen 3 Stunden lang mühsamst durch bald gefrorenen, bald aufgeweichten Schnee, über Aeste, Wurzeln und Bäche stolperte und schon damit rechnete, in dieser winterlichen Einöde liegen zu bleiben. Getreu indessen meinem Prinzip, auch im Unglück Glück zu haben, kam ich dann aber schliesslich schweisstriefend doch auf den richtigen Weg und war sogar nach einem strammen Marsch noch rechtzeitig wieder in Lugano, um bei Bosia zu Abend zu essen.

Nun muss ich mich aber wieder den Metallkursen der Freitagsbörse zuwenden und schauen, dass vor dem Dunkelwerden noch ein wenig Eisen verkauft wird. Wir beginnen jetzt auch hier die allgemeine Krisis doch recht zu spüren und das Geschäftemachen wird mehr als je eine Jagd mit Doppelläufen, die neben allerlei Aerger auch ihre sportlich interessante Seite hat. Der Ausspruch Winkels, dass ich im Frühjahr 1931 geschäftlich mit grossem Erfolg tätig sein werde, ist allerdings ein etwas gewagter Ausspruch, den ich vorläufig wenigstens noch nicht unterschreiben könnte.

Sei also nochmals mit Line und Deinem ganzen Haushalt herzlichst von Gerty und mir gegrüsst und lass bald von Dir hören, wie Ihr über unsern Ostervorschlag denkt.

R. B. B. B.